

LIBER  
EX LEGATO  
SERENISSIMI PRINCIPIS  
LVDOVICI,  
DVCIS WVRTENBERGIAE,  
FRIDERICIANAЕ BIBLIOTHECAE  
ILLATVS.

2. Teil

Get. 26.



4

# Entdeckung

Der listigen

# Kunst = Stücke

Womit

Die Franzosen die Catholische und Protesti-  
rende Stände an einander zu hehen gedencen / auff  
daß Sie durch ihre Trennung endlich allein herrschen / und  
in ganz Europa die Meisterschafft und Ober-  
hand behalten mögen.

Denen

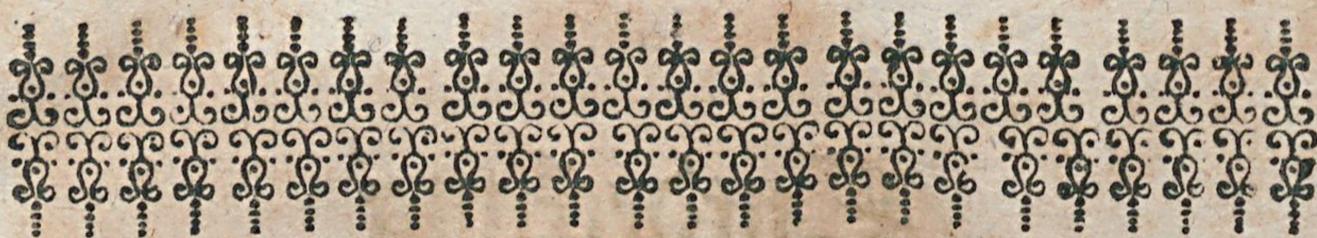
Zu Regenspurg durch des Henckers Hand verbrann-  
ten Briefen / eines so genannten Lützeichschen von  
Adels / &c. entgegen gesetzt;

Im Monac Marcio des M DC LXXXIX. Jahrs.

Entworffen und zusammen getragen

Von

SINCERO CATHOLICO.



**M**haben in wenig Jahren her gesehen/welcher Gestalt der Frankosen Regier-  
Sucht auff den höchsten Gipffel gestiegen/ also/  
daß sie mit Verachtung Recht und Billigkeit/  
und mit Hindansetzung gegebener Ereu und Glau-  
bens nach ihrem Befallen/ was sie ihnen nur nutz-  
lich zu seyn erachtet/ erstlich mit Bedrohungen/  
darnach mit den Waffen selbst durchzureiben un-  
terstanden; Ja/ auch  
in frembde sie gar nichts ang. hende Händel sich gemischt. Es hat sol-  
ches erfahren der Pabst in seinen gerechtesten Sachen der Regalien/  
und der von den Frankosen prætendirten Quartier. Freyheit in der  
Stadt Rom: Es hat solches erfahren der Römische Kaysler nach dem  
Nimnegischen Frieden/ da Ihre Kayslerliche Majestät und das  
Reich/ unter dem eitelten Vorgeben der Französischen Dependencien  
und Reunionen einen grossen Theil des Reichs verlohren: Es haben  
solch s beyde Hohe Häupter unlängst erfahren in Sachen der Chur- und  
des Erz-Bisthums Cölln/ da keiner von beyden sein Recht erhalten kön-  
nen: Es hat es erfahren Chur-Pfalz/ der sich gegen die Madame d' Or-  
leans, zugleich und Recht erbotten/ solches aber/ weil sich der König in  
Frantreich drein geschlagen/ nicht erlangen können: Es haben es auch  
andere Potentaten und Republicquen (ex. gr. Genui) der Christenheit  
erfahren müssen/ welchen sie bald diese/ bald jene Gesetze vorgeschrieben/  
und wann sie nicht gleich gehorchen wollen/ die Gewalt und Waffen ge-  
gen sie gebraucht.

Endlich aber hat der gerechte GOTT sich so vieler unschuldig  
Unterdrückten erbarmet/ und des Königs Herz verstocket/ daß Er mit  
Hindansetzung Seiner Heiligkeit väterlicher Vermahnungen den  
hochmüthigen Rathschlägen seiner Räte gefolget/ und nachdem Er  
Avignon eingenommen/ und zugleich Philipsburg belägert/ dem Pabst/  
Kaysler und dem Reich/ nicht weniger auch den Holländern/ deren  
Schiffe Er bey noch währendem Frieden/ wider den XXXVII. Articul  
des Nimnegischen Friedens/ weg genommen/ den Krieg zugleich  
ang. kündiget.

Den Vorwand eines so unzeitigen Kriegs/ wodurch das Tür-  
cki-

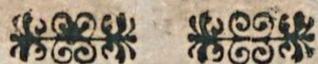


clische Reich von dem endlichen Untergang errettet / und die Wieder-  
einführung der Christlichen Religion in so groß- und weiten Landen un-  
terbrochen worden / wil ich hier nicht erzehlen / wem beliebt / der mag  
davon lesen die Railons oder Ursachen / so in des Königes Namen wi-  
der den Pabst / Käyser und Chur-Pfalz heraus-gegeben worden / mein  
Judicium davon wil ich suspendiren / es wird aber solches die liebe  
Posterität ganz auffrichtig darüber fällen.

Allein was etliche Privat-Personen seithero hier und dar darvon  
geschrieben / solches verdienet von allen ehrlichen Franzosen wohl einen  
recht scharpffen Verweiß / sintemahl sie ihres Königes Sache so ver-  
fehrt und liederlich vortragen und rechtfertigen / daß sie an statt der Ent-  
schuldigung eine Anklage : an statt der Schutz-Reden eine Schmach-  
Rede hervor bringen / und die Treulosigkeit / Betrug / Hochmuth und  
Grausamkeit mit entschuldigen nur selbst bekennen.

Dieweil sie aber wohl vermercken / daß sie fast ganz Europa mit  
gerechtem Haß gegen sich erbittert / und daher mit öffentlicher Gewalt  
allen zu widerstehen sich nicht getrauen / so legen sie sich auff List und  
Kunst-Stücke / umb die Gemüther der Bunds-Verwandten durch  
Prætext der Religion zu trennen / und durch eine unzeitige Furcht unter  
einander verdächtig zu machen.

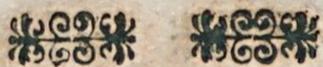
Unter andern hat sich unlängst ein Französischer Hof-Schmaru-  
ker hervor gethan / welcher sich unterstanden / mit betrüglischen Briefen /  
bey hiesiger hochberühmten Reichs-Versammlung sich einzuschleichen /  
der vergeblichen Hoffnung / er würde so vielen hoch-verständigen vor-  
trefflichen Leuten mit seinen albernen Fragen einen blauen Dunst für  
die Augen machen können / indeme er gewisse Schreiben einer unbe-  
kannten Schrift und Siegel an etliche Catholische Abgesandten / die er  
ihm vor andern geneigt zu seyn vermeynet / aus Straßburg abgehen  
lassen / vielleicht denckend / sie hätten / wie er / an statt des Gehirns einen  
Schwam im Haupt. Sintemal er unter dem Nahmen eines Jun-  
ckers von Zürich solche kable Possen geschrieben / die weder recht an ein-  
ander hangen / noch einen Schatten gesunder Vernunft nach sich zie-  
hen. Daß er aber ein platter natürlicher Franzos sey / erscheinet aus  
dem Stylo, und dem ganzen Werck / wie auch seinen selbst-eigenen gott-  
losen Principiis hell und klar / indem er nichts von guten Glauben / und  
Gerechtigkeit der Sache : Nichts von Verträgen / noch Recht und  
Billigkeit redet / sondern einzig und allein plaudert vom veritable in-  
terest : und Convenienz, das ist vom Eigennutz / und wie man seinen  
Nachbar umb das Seinige bringen könne. Welches dann Anfangs



einen Eckel/hernach einen Unwillen bey den Eesern erwecket / daß dieser Kerl vermeynet/alle Fürsten und Herren wären den Franzosen gleich/nemblich solche Leute / die Recht und Gerechtigkeit verachteten / und nur sich allein quovis modo, groß und reich zu machen suchten. Dahero er sich erkühnet / mit so liederlichen Schluß-Reden/der Christenheit/insonderheit aber den Ständen des Reichs etwas ungereimtes vorzumahlen.

Dann was kan nährischers gesagt werden / als in einem Brieff des höchstlöblichen Hauses Oesterreichs Macht den Protestirenden verdächtig zu machen/und hingegen dieser Religion zugethanen Fürsten Kräfte/als dem Kayser und der ganzen Catholischen Kirchen höchstgefährlich auffzumuzen / so doch beydes neben einander nicht bestehen kan. Wiederumb der Protestirenden gegenwärtige Consilia und Actiones der Welt also vorzubilden/ als ob sie unter sich selbst nichts anders / als das eusserste Verderben und gänzlichen Ruin zu gewarten hätten/da hingegen/wann sie den von Franckreich angebotten/oder vielmehr durch die Waffen in drey oder vier Monaten erzwingenden Frieden/angenommen / sie nichts anders als lauter Ehre/ Heyl / und Wohlfahrt zu geniessen gehabt haben würden. Aber was für einen Frieden? Einen treulosen / einen unsicheren / einen mit Abtretung fast eines Dritttheils von dem Reich schädlichen/einen etwa dreyjährigen Frieden: Ja unter dem Namen des Friedens/ die Dienstbarkeit selbst/ und die es ist der armen Franzosen ihr grand bien oder Summum bonum. Glaubte dann der verlarvete Franzos / daß die Stände des Reichs so thöricht seyn werden/ und die gegenwärtige handgreiffliche Ubel / als da sind: Der Münster- und Nimnegische Fried- Bruch: Die Beraubung aller Privilegien und Freyheiten: Die Entziehung der Regalien und den Reichs- Ständen zustehender Lands- Fürstlichen Bortmässigkeit / ja die jezige Grausamkeit und Barbarey selbst aus Furcht eines künfftigen noch weit- absehenden Übels gerne leiden / und sich dem Wohlgefallen und Hochmuth der Französischen Ministern unterwerffen / und das Französische Joch gutwillig an den Hals nehmen werden/weil vielleicht geschehen könnte / wañ Franckreich (wie man hofft) gedemüthiget würde / daß entweder das Haus Oesterreich den Protestirenden: Oder hingegen die Protestirende der Catholischen Kirche/dem Haus Oesterreich und ganzen Reich dermahl- einst eine grosse Gefahr bringen möchten. Fast eben wie jener Narr der

heut



heulete und schrye wie es schon Wetter war / aus Furcht / es möchte böß  
Wetter darauff folgen. Allein man muß sich nicht wundern / daß diese  
Leute denen das allgemeine Völkcr-Recht eine schlechte Sa-  
che ist: Welche öffentlich g. gebene Treu und Glauben mit  
Süssen trecken: Welche geschworne Friedens-Puncta für Sa-  
beln: und die Religion für Spott achten: Den allerunschul-  
digsten Pabst; Den allgerechtesten und frommen Kayser; Die red-  
liche Catholische und Protestirende Fürsten und Stände mit allerley  
Beschuldigungen zu beschmizen trachten / als ob Dieselbe aus Pars-  
theylichkeit / oder blosser Begierde frembder Land und Leu-  
the / mit Hindansetzung Treu und Glaubens / Gerechtigkeit /  
und guten Nahmens / die Grängen / welche durch den Reli-  
gion- und Profan-Frieden: Durch die Reichs-Satzungen /  
und selbst das Instrumentum Pacis g. setzet / überschreiten / und neue  
Händel im Röm. Reich / und in dem Chur-Fürstlichen Collegio an-  
fangen wolten. Nemlich / was die Franzosen selbst gottloser Weise  
thun / das meynen sie / könne man anderen ebenmächtig ganz gewiß bey-  
messen. Aber vornehmlich hat man an diesem Menschen seine Unver-  
schämtheit zu straffen / daß er an dem Hochwürdigsten Chur-Fürsten  
zu Maynz die Entfernung eine Schwachheit neinet / welches in War-  
heit eine rechte Großmüthigkeit ist / daß Seine Chur-Fürstl. Gna-  
den die Bequemlichkeiten Ihrer Churfürstl. Residenz lieber verlassen /  
als die Importunität und Muthwillen der Franzosen länger dulden  
wollen.

So einen schönen Danck haben sie Deroselben für die abgezwin-  
gene Einraumung Dero Stadt und Schloß gegeben / dergleichen sie  
auch allen ihren / ob schon guten Gönnern / geben werden / allermassen sie  
in dem vergangenen Kriege den Messinesern / die sich ihnen gleichfalls  
freywillig ergaben / gethan haben. Di. weil nun obgedachte Schand-  
Scarteken durch deß Scharffrichters Hand allhier öffentlich verbrannt  
worden / und wann deren mehr folgen sollten / mit einer neuen Straff-  
Art zu den allgemeinen Procehen verdammet werden dörfsten / so wol-  
ten wir keine längere Vorkede gebrauchen / sondern uns zu der Sache  
selber wenden / und nach Anleitung einer wackeren Holländischen  
Schrift / (deren Titul: Vertoog inhoudende d' expeditie van den  
Heere Prince van Oranien, &c. womit ein tapferer Kopff den von de-  
nen Franzosen falsch-angezogenen Prætext der Religion zu widerlegen  
sich beflissen /) Von dem Zug deß Prinzen von Oranien in Eng-  
gelland den Anfang machen / dann hiervon nehmen die Franzosen die



vornehmste Materi auff die Protestanten zu lästern und zu schmähen/  
gleich als ob dieser Herz die Catholische Religion in Engelland  
ausgerottet/oder außrotten wolte/un̄ daß darin alle Protesti-  
rende mit ihm einig wären. Wer diese Frage richtig erörtern wil/  
der muß zuörderst wohl betrachten: In was Zustand doch die  
Catholische Religion gewesen/ ehe der König Jacobus II. zur  
Cron kommen. Sintemahl weltkündig/ daß schon von  
hundert und mehr Jahren her diese Religion auß Engeland vertrieben/  
und viel Straff-Gesetze; Unter andern auch ein schwerer Eyd/  
Test genant/wider die Catholische angeordnet worden/ Krafft dessen  
kein Catholischer zu einiger Dignität oder Ehren-Amt gelangen können.  
Diesen Eyd vermeynte König Jacobus allmählich abzuschaffen: Auch  
die Straff-Gesetze auß dem wege zu räumen/ und also die Catholische  
Religion von neuem zu pflanzen. Er hat es aber nicht ins Werck ge-  
richtet/und auff die Weise/wie ers vorgehabt/würde Er es auch in E-  
wigkeit nicht zu Werck gerichtet haben/wie wir bald mit mehrern mel-  
den werden. Wie kan man nun sagen/ daß der Prinz von Oranien  
eine Religion außgerottet habe/ oder noch außrotten wolle/ die doch noch  
nicht gepflanzt ist? Oder wie können die übrige Protestirenden disfalls  
mit ihm einerley Meynung führen?

Ferner fragt sichs: Ob dann der König Jacobus II. der Cas-  
tholischen Religion halben aus den Königreichen vertrieben  
worden. Die Franzosen sagen Ja! und wissen unserm H. Vatter  
dem Pabst die Ohren wunderbarer Weise zu reiben/ indem sie sagen:  
Jetzt sey der Casus oder Fall da/daß man die Kirchen-Schätze  
auffthun: Eine heilige Liga oder Bündnuß machen/ und als  
le Catholische Könige und Fürsten zu Ergreifung der Waf-  
fen auffbieten müsse. Aber ein jeglicher/der nur die Engelländische  
Geschichte von vier Jahren her ein wenig genauer ansiehet/ der wird  
leicht mercken/ daß dem Könige Jacobo der Religion wegen kein Eyd  
gethan worden. Seine Engelländer stunden ihm bey wider den rebel-  
lischen Montmuth/der sich eben aus diesem Prætext der Religion wider  
ihn empöret hatte. Als er in seine nach Römischer Weise ge-  
zierte Capell in seinem Pallast zu Witthal/ die Messe zu hö-  
ren gieng/liessen sie es geschehen: Da er Catholische Herren  
zu seinen Geheimen-Räthen annahm/schwiegen sie stille: Da  
er den Pater Peters in seinen Geheimen Rath introducirte, haben  
sie



sie es mit einem kleinen Gemürmel so hinstreichen lassen: Den Apostolischen Nuncium Dada, die Herren Jesuiten / und allerhand andere Religiosen haben sie gelitten / also daß Hoffnung gewesen / wenn der König damit hätte wollen zu Frieden seyn / der Engelländer Gemüther hätten so weit begünstiget werden können / daß sie allmählich dasjenige eingeräumet / welches sie vor Alters mit solchem Haß verfolgt. Nachdem aber der König aus eigener Autorität und Macht angefangen / die eingeführten Gesäße zu untergraben / und derselben execution zu suspendiren / die Protestanten ohn einige Schuld von den Aemptern abzuschaffen / und Catholische an ihrer Stelle einzusetzen: Die vornehmsten Erz- und Bischöffe in das Gefängnuß zu setzen / nur darumb / daß sie seine Declarationes wegen der Religions- Freyheiten nicht von den Kanzeln ablesen wolten; Und endlich die freye Wahl der Parlaments- Glieder zu hemmen / da haben sich die Engelländer nach fremder Hülffe umbgesehen. Und wann der Prinz von Oranien nicht da gewesen wäre / hätten sie sonst wohl (wie vor 40. Jahren die Neapolitaner) einen Mas-Aniello aufgeworffen / umb sich von solcher arbitrariſchen Macht (wie sie reden) zu befreien.

Hier lasse man nun einen jeden ehrlichen und unparthenischen Catholischen urtheilen: Ob nicht vielmehr König Jacobus selbst / indem er das gute Vornehmen auff der Franzosen Lefftigen Antrieb præcipitiret, das Catholische Wesen in Engelland zu Boden geworffen: Mit was Recht können dann nun die Franzosen dem H. Vater zumuthen / und ihn seiner Schuldigkeit erinnern / daß er die Schätze der Kirchen verschwenden / und vermittelst einer heiligen Liga den exulirenden König restituiren solle? Auf diese Weise würde die Päbstl. Schatz-Kammer bald leer werden / wenn aus derselben ersetzt werden sollte / was ein Catholischer Fürst und Herr durch sein übles Verhalten und Unbedachtsamkeit an Land und Leuten verlohre. Ein solch ungeheures Begehren ist nicht erhört worden / als der König in Spanien Philippus II. die sieben Niederländische Provinzen verlohren / sintemahl die Staaten keineswegs gestehen wollen / daß Sie der Religion halben / sondern vielmehr ihrer gekränkten Privilegien und geschmälerien Freyheiten wegen abgefallen / welches eben auch die Engelländer amso beklagen.

Erscheinet derowegen hierauf nicht unklar das erste Kunst- Stück der Franzosen / daß sie des Pabsts standhaftiges Gemüth in seiner gerächtesten Sache zu bewegen gedencken. Den wann

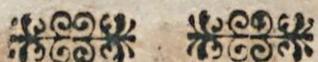


wann sie ihn überreden könnten / daß er / aus einem rechtschaffenen  
Hirten-Eyfer / der Catholischen Potentaten Gemüther zu  
vereinigen / sich ernstlich angelegen seyn ließe / so würde darauff  
folgen / daß er den Franzosen einräumen müste / was sie nur  
selbst begehrten / auf daß er zwischen dem Käyser und dem  
König in Frankreich Mittler werden könnte / und also wür-  
den sie ihren Zweck per indirectum erlangen / den sie bißher von  
deß Pabsts Beständigkeit nicht erhalten mögen. Aber laßt sie  
doch unbeschwert einen Anfang zu einem guten Vergleich machen / und  
die dem Päpstlichen Stuhl mit Gewalt entzogene Stadt Avignon  
wieder geben / alsdann können sie umb Vermittelung / zu Stiftung  
neuer Freundschaft mit ihren Feinden / desto getroßter Ansuchung  
thun?

Aus eben einem solchen unreinen Brunnen stießet auch her das  
importune Anhalten / womit sie deß allerfrömsten Kayfers Gewissen  
durch ihre listige Ausschicklinge plagen / als ob Jh. Kayserl. Maj. den  
König Jacobum nicht mit gutem Gewissen verlassen könnten / indem sie  
sagen / J. Kayserl. Maj. möchten vielmehr den Frieden / der  
Ibro mit (scilicet) herzlichen Conditionen von den Franzosen  
angebotten würde / annehmen / und Ihre Heil. sambe dem  
Franzosen / die sich die Restitution deß vertriebenen Königs  
angelegen seyn ließen / durch dero Waffen nicht beunruhigen /  
sondern vielmehr den Türcken-Krieg fortsetzen / als wordurch  
sie wieder gewinnen könnten / was sie bey den Franzosen verlob-  
ren. Und dieses ist das andere gar nicht geheime Kunststückel  
der Franzosen / denn wenn man den Kayser mit seiner Bunds-Ver-  
wandren Waffen von der Allianz abtrennen könnte / würde man deß  
Herzogs von Lothringen restitution, und anderer zur Ungebühr entzo-  
genen Lande / noch auch die völlige satisfaction für die / sonderlich Ehur-  
Pfalz zugefügte Schäden / von dem Könige in Frankreich nimmer-  
mehr erhalten können.

Endlich so ist auch das Præsuppositum ganz falsch / daß der Kö-  
nig Jacobus aus dem Land gejaget worden sey. Dann er ja  
bekannter massen von sich selbst heraus gezogen / daß er aber mit Gewalt  
der Waffen solte wieder restituirt werden können / ist menschlicher Wei-  
se unmöglich / solte man es aber durch Tractaten zu thun vermeinen / so  
würde die erste und vornehmste Condition diese seyn / daß er die Catho-  
lische Religion nicht wieder einführen solte.

Zu was Ende soll man nun so viel Kosten und Mühe vergeblich  
an-



anwenden/und unterdessen eine so herrliche Occasion, die vielleicht nimmermehr wieder kommen wird/verliehren / wodurch man Frankreich beydes gegen den Pabst und Kayser/als dero Bunds . Verwandte und Angehörige/zu Recht und Billigkeit vermögen könnte. Aber hierinnen bestehet das **Dritte Französische Artificium**, daß Engelland nur stetig in Unruhe bleibe / als welches allein ihrer angemessenen Herrschafft Widerstand thun kan wiewohl ohne einigen Nutzen für die übrige Catholische in Europa.

Es sollen vielmehr alle ehrliche Catholische sich angelegen seyn lassen/daß sie den Prinzen von Oranien mit guten Motiven bereden / damit er den Catholischen/wie er sich anfangs vernehmen lassen/eine größere Freyheit/als sie vor diesem gehabt / und zwar mit Einwilligung des Parlaments verstatte/welche nicht geringer sey / als die / so sie anhero in den Vereinigten Niederlanden genießen. Solches wird in wenig Wochen den Catholischen in Engelland mehr fruchten / als wenn man viel Jahr Krieg ihrentwegen führen wollte.

Unterdessen ist gleichwohl der **König in Frankreich** schuldig/dem exulirenden König mit allen seinen Kräfften zu helfen und beyzuspringen/dann derselbe auff sein Zureden/ Anrathen und Ermahnungen in diesen Abgrund alles Elendes gestürzet worden/dahero die höchste Billigkeit ist/daß Er ihn hinwiederumb durch seine Kräffte unterstütze und empor hebe. Denn wann er ihn nicht angetrieben / so hätte König Jacobus mit solcher Hefftigkeit und Unbedachtsamkeit / seinen Zweck zu erlangen / so sehr nicht geeylet/hingegen wäre es sehr unbillich / wenn man den Pabst und anderen Catholischen Potentaten zumuthen wollte/ daß Sie diese Last ohne all ihr Verschulden und Nutzen ganz vergeblicher Weise tragen hülffen.

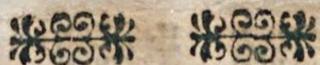
Daß aber der Prinz von Oranien instünfftige die Catholischen in Engelland verfolgen wolle/ist der Wahrheit nicht ähnlich/und hat man denen dißfalls ausgesprengten Zeitungen keinen Glauben beymessen: Noch was von dem Pöbel oder unbesonnenen Privat - Leuthen in den motibus geschehen / dem publico oder des Prinzen Regierung zuzuschreiben. Sintemahlen derselbe in seinem ersten Edict nicht / ( wie erwan die Franzosen den Hugenotten gerhan/) die Catholische geheissen ihre Religion zu quittiren/ sondern nur die Waffen niederzulegen / als welche Er bey dem Zurückgeten Zustand zu fürchten gehabt. So hat Er auch durch die Education in einer solchen Republic / da niemanden umb der blossen Religion willen ein Land wiederfähret / ja durch die Er-  
B  
fab



fahrung selbst gelernt/ daß die Reiche und Republicken floriren / wo die Religions-Freyheit im Schwange gehet. Nicht/ daß eben alle ohne Unterscheid zu Ehren-Aemptern und öffentlichen functionen gelangen/ oder aber ein öffentliches und solennisches Religions-Exercitium (welches zwar zu wünschen wäre) haben müßten / sondern nur / daß ihnen Leib/Leben/ Haab/Ehr und Guth mit der privat Religions-Ubung ungekränckt gelassen werde.

Die Catholischen Christen der ersten 300. Jahr sind gar wohl zu frieden gewesen/wann sie ihren Gottesdienst nur zu Haus ruhig halten können / und haben nach keinen Officijs oder Ehren-Aemptern verlangt. Derowegen man sich auch hier in die Zeit schicken muß. Die Catholische Potentaten aber haben sich mit allem Fleiß zu bemühen/ daß sie mit moderaten consilijs und Sanfftmuth etwas mehr vor die Catholischen in Engelland erhalten / als sie vor diesem gehabt; damit nicht/wenn man ihnen mit Trozen und Pochen helfen will / man der Engelländer Gemüther nur mehr irritire, und dadurch die rechtmäßige Forderungen des Pabsts und Kayfers an die Franzosen verhindere / als wodurch man ihnen nichts liebers noch angenehmers wird erweisen können.

**Das vierte Kunst-Stück** der Franzosen / bestehet in Zerrrennung der Catholischen und Protestirenden ihrer Gemüther; indem sie dieselbe unter einander verdächtig machen wollen / mit dem eiteln Vorgeben/es dörrften bald diese/bald jene stärker werden/ und also einander leicht unterdrucken. Wann nur diese falsche Propheten ihren Weissagungen keine Lügen mit anfiecten/indem sie hier und dar aussprengen / die Protestirenden hätten einen **Bund/ zu Unterdrückung der Catholischen Religion / unter sich gemacht.** Dann also schändlich leugt der Autor des Brieffs an den Bischoff . . . welcher das Bündnuß / so etliche Protestirende Fürsten wider die Französische schon längst vorher gesehene böse Anschläge gemacht/nennet Le dessein d'opprimer la Religion Catholique, das Vorhaben die Catholische Religion zu unterdrücken/nemblich/ die Catholische Religion und die Französische Regiersucht ist bey ihm eins so breit als es lang ist. Ja/so lähn ist der Conciipient des Königl. Brieffs/der ohnlängst an S. Heil. gesandt worden/ daß er ungescheuet diese Worte hineingeset: Les ennemis de nostre religion, qui se sont liguez pour l'opprimer &c. das ist: **Die Feinde unserer Religion / die sich mit einander verbunden haben / dieselbe auszurotten ic.** Eine solche wichtige Sache so unverschämt vorzugeben / und an das  
Haupe



Namme der Catholischen Kirche zu überschreiben / ist wohl eine rechte  
Französische Leichtfertigkeit. Der Urheber dieser Lügen (es sey nun  
der Concipient des Schreibens/oder sonst ein ander) wird seinem Kö-  
nige wohl einmahl Rechenschaft geben und anzeigen müssen / wer?  
wann? wo? in welcher Zusammenkunft? und auff was Weise die  
gedachten Feinde eine solche Conspiration mit einander getroffen; Er  
bringe die Articul und derselben eigene Worte vor den Tag / allhier weil  
der ganzen heiligen Catholischen Kirche hoch und viel daran gelegen/  
daß man diese Sache aus dem Grund wisse. Denn was zu Magde-  
burg wegen des treulosen Einfalls ins Reich/zwischen etlichen Protesti-  
renden Chur-und Fürsten geschlossen worden / das alles hat man Ihrer  
Kaysersl. Maj. haarklein referirt.

Solten nun die Franzosen etwan diese Zusammenkunft meinen/  
so müssen sie von solchen Chur-und Fürsten eine gewaltige grosse Opi-  
nion haben/ daß ihrer so wenigen die Unterdrückung der Catholischen  
Religion sollte in den Sinn kommen können: Sagen sie aber / man  
habe vorlängst mit dem Pruzen von Oranien Handlungen  
darüber gepflogen/eh noch der Prinz Wallis geboren worden/  
wie dann solches der verkaypte Franzos vorgibt / wann er sehet: Qui  
est ce, qui ignore aujourduy, qu' avant mesme la naissance du Prince de  
Gales le Prince d' Orange avoit déjà formé toutes les cabales &c. das  
ist: Wer weiß heut zu Tage nicht / daß auch / ehe noch der  
Prinz von Wallis geboren worden / der Prinz von Oranien  
schon alle seine machinationes formirt gehabt! so sind die Franzo-  
sen wohl rechte gottlose Leute / und werden sich einer schweren Verant-  
wortung nimmermehr entbrechen können/ daß sie solches gewußt / und  
gleichwohl dem Pabst/ Kaysers und ganzem Reich den Krieg angekün-  
diget/ und nicht vielmehr / mit Unterlassung desselben / alle ihre Kräfte  
und Vermögen angewendet/eine solche Unthat zu verhindern / auch/  
mit Auffbietung aller Catholischen Potenzen/ dem Prinzen von Ora-  
nien und seinem Anhang ein solches verwegenes Vorhaben zu wehren.  
Allein es bedarff keiner grossen Kunst / diese der Franzosen lügenhafte  
Calumnie zu entdecken/ und das darunter gesuchte Kunst-Stücklein an  
Tag zu legen/denn wann sie mit solchen Erdichtungen so viel gewinnen  
könten/daß sie die Catholischen von den Protestirenden Bunds-Ver-  
wandten separirten / so könten sie sich auch zu dem Gewinnst des Kriegs  
Hoffnung machen.

Es sind zwar der Menschen Actiones gleich wie ihre Gemüther  
veränderlich und unbeständig. Das gute Glück/und erwünschte Fort-



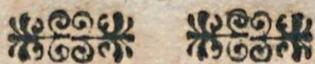
gang aller Anschläge bringet gar selten eine rechtschaffene Moderation. Und das sehen wir an den Franzosen selbst/ welche durch das gute Glück so hochmüthig worden/ daß sie der alten Freundschaft / ja der Justiz selbst/ und aller Tractaten vergessen/ und die Protestirenden/ welche ihnen in dem dreißig-jährigen Krieg so wohl beygestanden / deren sie sich auch wiederumb in dem Münsterischen Friede fleißig angenommen/ nunmehr zu Boden treiben/ und die Macht/ darzu jene ihnen behülfflich gewesen/ nun zu ihrem Schaden anwenden wollen. Vielleicht denken sie: Die Aethra sey schon vorlängst gen Himmel geflogen / und habe nun mit den Menschen keine Gemeinschaft mehr. Also gibt es in der Welt aller Dinge Abwechselung/ vornehmlich bey den Franzosen/ deren Eigenschaft ist/ etwas auffzurichten / bald wieder umbzustossen/ und dann wieder anders zu machen/ und also das/ was sie heut angeordnet/ morgen zu widerrufen.

Gleich wie aber Eingangs erwähnt/ daß überaus thöricht gethan seyn würde / wegen deß / was sich etwan in künfftigen Zeiten zutragen könnte/ von dem rechten Wege der guten Rathschläge abzuweichen/ und den Franzosen alle ihre Grausamkeit / und Muthwillen zu verstaten/ bloß aus Furcht/ weil sichs zutragen könnte / wann sie überwunden würden/ daß alsdann ein oder ander Theil von den jetzigen Allirten sich seines guten Glücks mißbrauchen möchte

Lasset uns vielmehr darauff ernstlich bedacht seyn/ wie wir mit gesambten Muth und Waffen / ohne Haß und Verschmähung dieser oder jener Religion einer dem andern treulich helffe/ und daß auch mitten im Kriege eine vollkommene Gleichheit in der Contribution / Quartieren/ und Winter-Lagern gehalten werde / auff daß die Gemüther zukünfftiger Ruhe/ und beyderseits Einigkeit allmählich wieder verbunden werden / biß endlich einmahl / mit Gottes Hülffe / die Bezeugungen Christlicher Liebe sich wieder eräugen / und die friedliche Schlichtung der strittigen Religions-Puncte darauß erfolgen möge.

Die Protestirenden haben fürwahr keine Ursach die Catholischen in Verdacht zu haben / sie sehen doch an Ihrer Päbstl. Heiligkeit eine sonderbahre recht Christliche Sanfftmuth / wie sie die nur selbst wünschen und verlangen möchten/ indem sie nicht mit Pauli Schwerdt oder zeitlichen Waffen/ sondern mit den Schlüsseln Petri / ja gar mit Betten und Weinen ihre Kirche zu beschützen trachten / welches Der Nachfolger am heiligen Stuhl ohne allen Zweifel auch beobachten werden. Si: erwegen doch die Frömmigkeit und Aufrichtigkeit deß Römischen Käysers / welcher die allgemeine Friedens-Schlüsse bishero so heilig unterhalten.

Die



Die Spanier haben mit ihrem grossen Schaden erfahren/daß die Gewalt der Waffen kein zulänglich Mittel sey/die Religion fortzustan- gen/also werden sie sich deren künfftig wohl enthalten. Dieser jetzt be- nannten Hohen-Haupter Inclination und Absichten werden all übrige Catholische (Franzosen ausgenommen) gerne folgen; Also/d.ß die Protestirenden sich von ihnen nichts zu befürchten haben werden.

So haben sie auch nicht Ursach/über den End (welchen sie unlängst in des Thur- Fürsten von Söden Sache wahrgenommen) sich so hoch zu beschwehren. Wann ein Erz- Bischoff dem Pabst schwöret/ daß Er die Keger nach Vermögen verfolgen wollen/ dieser End/ gleich wie er nur von einem geistlichen Haupt herkömmt/ also hat er auch keine andere/ als eine geistliche Obligation, nemlich/ daß die Erz- Bischöffe denen von der Römischen Kirche Abtrünnigen mit Catholischer Lehr und Leben Abbruch thun/ auch mit Lehren und Prediden/wie rechtschaffenen Bischöffen eignet und gebühret/ dieselben zu dem Schoß der Kirchen wieder zur rückt bringen/ und ihre Schäfflein von den Kegerischen Irz- thümern beschützen und handhaben wollen; Hingegen werden sie durch den weltlichen End/womit sie dem Kayser und dem Reich die Treue huldigen/ zu Beobachtung der Friedens- Instrumenten und Reichs- Satzungen verbunden.

Von den Protestirenden andern Theils hat man die gewisse Hof- nung zu schöpfen/ sie werden/ ob es gleich in Engelland noch so wohl lauffen sollte/nichts neues anfangen; dann

1. Findet man in ihren Büchern und Schriften klar/ daß sie ihre Religion zwar mit den Waffen defendiren/ eine andere aber damit anzugreifen keines weges für Recht und Christlich halten.

2. Wird sich kein Exempel von Zeit veränderter Religion her finden/ daß sie/ ausser dem Fall nothwendiger Defension/ ihre Religion andern mit Gewalt auffgedrungen/ viel weniger mit martern und soltern (wie die Franzosen unlängst ihren Refor- mirten/und nach ihrem Exempel die Savoyer gethan) die Leute zu Verlassung der Catholischen Religion hätten zwingen wol- len. Also/daß es eine unverschämte Lügen von den Franzosen ist/wann sie sagen/daß die Protestirende solches zu thun/ gewisse Bünd- nüsse unter sich gemacht.

3. Und wann dieses wahr wäre/so hätten die Franzosen allein die Schuld/dieweil sie durch die wunderseltzame Art die Keger zu bekeh- ren



ren/die Protestirende Fürsten und Herren/ so sonst ruhig gefessen/ und an dergleichen Dinge nicht einmahl gedacht hätten/ selbst auffgewiegele und in Harnisch gebracht / dann sonst ihnen an Seiten der Catholischen nicht die geringste Gelegenheit gegeben wird / dergleichen Verbündnisse unter sich zu machen / dieweil ihnen die Billigkeit des Pabsts und Aufrichtigkeit des Käysers zur Gnüge bekante ist.

4. Sollten sie aber/ (welches doch nicht zu präsumiren) in künfftiger Zeit so thöricht werden/ und sich des Recorsion-Rechts/ zu Aufreißung der Catholischen Religion in Franckreich gebrauchen wollen/ alsdann wäre es erst Zeit Friede zu machen / und die Waffen mit denen umb Friede bittenden Frankosen zu Conjungiren. Jesiger Zeit aber wäre es noch viel zu früh/ indem dergleichen Gefahr noch nicht da ist/ und der Französische Hochmuth mit Betrohung der Dienstbarkeit über aller Christlichen Potentaten Häupter (auch den Pabst selbst nicht außgenommen) annoch schwebet.

Man kan die Protestirenden auch nicht beschuldigen/ daß s. sie einigen Vertrag gebrochen hätten; So hat es auch keinen Schein einer guten Nachmassung/ was der Französische Tuckmäuser in seinen nunmehr verbranten Startecken vorgibt/ wann er den Protestirenden anzudichten sich bemühet/ als ob sie / wann Franckreich unter ligen solte/ den Käyser wegen der auff den Krieg gewandten Unkosten plagen würden / daß er ihnen ansehnliche Güter in Teutschland/ nemlich Bisthümer und Canonicate einräumen müste. Sie haben ja das nicht gethan/ als der Käyser zu Anfang dieser Türckenkriegs in höchster Angst stund/ wie würden sie dan solches zu begehren sich unterstehen/ wann Jh. Käyserl. Majestät durch die grossen Victorien von Türcken und Frankosen ( wie wir hoffen/ ) um so viel mächtiger worden/ und viel mehr Land und Leute erobert haben würde. Fürwar Ihre Käyserl. Majestät leben von dieser Sorge ganz frey und sicher/ werden sich auch diesen Französischen Schrecken nicht abhalten lassen/ daß sie nicht mit der Protestirenden Hülffe die von Alters her zu Teutschland gehörige / von dem Frankosen aber entzogene Erz- und Bisthümer wieder zu erobern sich bemühen solten. Allein die Frankosen hätten gerne/ daß sie dessen/ was in der That verlohren/ gänzlich vergessen/ und sich hingegen mit dem / was wohl nimmermehr verlohren werden wird / vor der Zeit vergeblich quählen möchten.

Allhier möchte man sich wohl über dieses Schreibers Thorheit oder Einfalt höchlich verwundern/ daß er nicht mercken könne/ wann seine Lands-Leute ( wils Gott ) unten ligen/ daß der Käyser die herrlichste Gelegenheit haben werde/ seinen Bundgenossen außzutheilen.



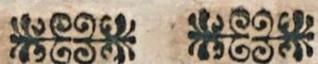
ebellen/nicht zwar Bisthümer und Canonicate, sondern andere  
fette Pfründen/nemlich Fürstenthümer/ Graff- und Herz-  
schafften/ und dann seine ansehrliche Ritter-Güter für die  
tapffersten Soldaten/ so man auß den eroberten Landen zu nehmen  
haben wird.

Es haben sich aber bende Theile wohl zu hüten/ daß sie nicht ihren  
Generalen oder Kriegs-Officirern/vielweniger den Soldaten einer o-  
der der andern Religion gestatten/ daß sie / auß unbesonnenem  
Eifer ihres Gottsdienstes / bey den Untertanen der andern  
Religion einen Unterscheid der Auflagen und Contributio-  
nen machen / dieselben mit Worten oder Wercken beleydigen /  
am wenigsten aber die Religion selber mit schmählischen  
Worten oder Stichelreden anzäpffen/sondern vielmehr ernst-  
lich bestraffen. Vornehmlich aber haben sich die Protestirenden  
zum allerhöchsten in acht zu nehmen / wann Gott Gnade geben sollte /  
mitten in Frankreich einzubrechen / daß sie ja nicht etwa auß Zorn be-  
wogen/gleiches mit gleichem vergelten/ und die Kirchen durch unterleg-  
tes Pulver in die Luft sprengen/ oder niederreißen/ die Priester verja-  
gen oder bedrängen/moch sonst andere Weise den Catholischen Gottes-  
dienst hindern oder turbiren: Sondern vielmehr darthun / daß sie  
Meister ihrer Affecten seyn/und durch den Geist der Sanfftes-  
muth / und nicht der Rachgier sich regieren lassen.

Endlich müssen alle Regenten und Obrigkeiten allenthalben mit  
höchstem Fleiß zusehen / daß nicht Buchdrucker und Mahler /  
umb schändlichen Gewinns willen/ oder/ damit sie nur dem  
gemeinen Pöbeleine Lust machen / Pasquillen/ schändliche  
Bilder und Gemähldte heraus gehen lassen/ wodurch eine oder  
die andere Religion beschimpffe wird; Wo nicht/so müssen sie  
die Ubertreter mit scharffen Straffen und schweren Geldbussen ernst-  
lich belegen.

Da sich aber doch über allen angewandten Fleiß dergleichen etwas  
zutragen sollte/ muß man nicht alsobald der andern ganzen Parthen / o-  
der denen Regenten und Obrigkeiten eines Orts die Schuld dessen so  
gleich bey messen/ was privat Personen gesündigt haben / denn solches  
wäre eine ganz unbillige / und dem gemeinen Wesen höchstschädliche  
Sache. Den Franzosen aber / wann es an Protestirenden Orten ge-  
schehe/ wäre es ein recht gewünschtes Essen / nemlich daß sie nur was  
kriegen möchten nach Rom zu schicken / und die Regenten und Obrig-  
keiten selbst den damit verdämllicher Weise zu lästern.

Das fünffte Kunststück ist zwar gar ein schwaches und  
albe-



alberes Stück / wann sie die Protestanten gegen einander durch  
Argwohn zu trennen / und an einander zu hegen gedencken / in-  
dem sie den Holländern die Engelländer / und den Dähnen die Schwe-  
den entgegen setzen. Allein wir hoffen diese letzteren sollen zu der Fran-  
zosen Verderbē bald mit einander eins werden ; Jene aber von einan-  
der zu trennen / daran werden sie wohl Hopfen und Malz verliehren.  
Dieweil ja nicht zu fürchten / daß sie aus Besorgnuß künfftiger Uneinig-  
keit / ihre gegenwärtige Einigkeit zerbrechen solten / oder aber / nach so viel  
aufgestandenem Unrecht und täglichen Bedrohungen / den Frieden als  
ein Geschenk von den Franzosen erst wieder erwarten ; welches die  
nechste Staffel zu der Slaveren ist. Was auch der Lüttichische Wä-  
scher von der Macht des Prinzen von Oranien / so beydes den Engel-  
ländern und Holländern gefährlich seyn soll / plaudert. Denn was er  
von der künfftigen arbitratischen Macht : und künfftigem Verlust der  
Freiheit fabuliret / solches hatten beedes die Engelländer und Holländer  
alsobald und in gar kurzer Zeit von dem König Jacobo und den Fran-  
zosen selbst zu gewarten. Daß sie aber nunmehr mit Rath und That  
sich so starck verbunden / solches haben die Franzosen mit ihrem hoch-  
müthigen Trozen selbst verursacher / denn wenn man ihnen in allen ih-  
ren Begehren nicht flugs auffhüpfen wollen / mußte man hören / Le-  
Roy le prendra pour une rupture, der König wird es für eine Ruptur  
achten. Diß ist bishero der Franzosen ihr stylus gewesen / mit welchem  
sie auch den größten Potentaten in Europa begegnet / daß / wenn man  
sich nicht in gewissen Tagen und Monaten erkläret / so wür-  
de es ihr König für einen Friedbruch nehmen.

Derowegen dann das Glücks-Rad anjese wohl mit allem Ernst  
herumbzudrehen / damit die Franzosen mit ihren Rupturen nicht mehr  
so drohen / sondern dieselbe vielmehr selbst fürchten müssen : Daß sie uns  
keinen Frieden mehr schencken / denn sie pflegen ihre Donaciones gar  
bald zu revociren ; sondern daß sie den Frieden fein selbst von uns bi-  
ten müssen / alsdann wollen wir ihnen denselben / sobald nur der Pabst  
Kayser und das Reich die schuldige Satisfaction erhalten / einen recht-  
schaffenen / guten / ehrlichen / auff viel hundert Jahr lang bestehenden  
Frieden / schencken und verehren / daß sie nicht sollen nöthig haben / mit so  
grossen Kosten Gränz-Soldaten zu unterhalten / noch auch neue kostba-  
re Bestungen auff ihrer Nachbaren Grund und Boden zu bauen / und  
zu besetzen. Solte nun / indem dieses geschicht / die Catholische Reli-  
gion irgend einen Schaden leyden / so wir doch nicht hoffen wollen / so  
sind die Franzosen / als Friedens-Stöhrer / einig und allein Schuld dar-  
an / und werden deshalb Reichenschafft geben müssen. Das



**Das sechste Kunststück** oder vielmehr zu sagen . . .  
Stück ist/ daß sie die Türcken / des Christlichen Namens Erbs  
feinde/ ohne alle Scheu zu Fortsetzung des Krieges mit dem  
Römischen Kayser anreizen / es bringen es so viel Rundschaften  
mit solchen Umständen mit/ daß man daran nicht zweiffeln darff. Es  
hat sich auch kein hehl/ daß sie den Töckely steiffen / und ihm mit Geld/  
Anschlägen und Officirern würcklich helfen. Dieses schmerzet wohl  
unsern lieben Heil. Vatter den Pabst mehr als sichs jemand einbilden  
kan/ daß ein Gesandter des Aller-Christlichsten Königs / der bishero für  
die Grund- Seule und Schutz der Catholischen Kirchen gehalten wor-  
den/ so offenbarlich wider dieselbe bey den barbarischen Völkern nego-  
cijren / und die berühmte Französische Nation / so vor diesem  
der Unglaubigen Schrecken gewesen / anjeto ihre Zuflucht  
und Trost seyn solle. Gewißlich/ man muß bekennen/ daß alle ehr-  
liche Catholische/ die solches hören/ von Grund ihrer Seelen sich darü-  
ber betümmern/ und kaum/ ja schier gar nicht glauben können / daß sol-  
ches von diesem Könige herkomme / dessen Gottseligkeit und Religions-  
Eyser in so vielen Vorreden und Zuschriften der Bücher/ ja in so vielen  
Versen und Lobreden durch ganz Frankreich hoch herausgestrichen  
wird. Wer hat wohl jemahls dergleichen von denen recht-Catholi-  
schen Königen in Spanien und Portugall erzehlen gehört / daß sie auch  
in ihren größten Drangsalen mit den Türcken tractirt / sie dahin zu be-  
wegen/ daß sie der Franzosen Commercium in Orient hemmen / oder aber  
ihre Lande und Insuln überziehen solten.

Sürwahr/ der Französischen Rache ihre Feinde bringen allenthal-  
ben gar scheinbar vor: Der Religions-Eyser/ welchen die Franz-  
osen in Marterung und Verfolgung der Hugenotten so hoch  
rähmen/ sey nur ein Spiegelfechten gewesen/ bloß darauff an-  
gesehen/ daß sie dem Pabst desto kecker zusetzen / und gleichwol  
vor gute eyfrige Cathol. Christen gehalten werden möchten:  
So würde auch die Hülffe dem König Jacobus in Engelland  
keines wegs aus einem Christl. Trieb der Religion wegen/ son-  
dern aus lauter Privat-Nutzen geleistet/ daß sie dem Prinzen  
von Oranien eine starcke Diversion in Irland machen möch-  
ten. Denn je mehr die Franzosen Engelland durch innerliche  
Unruhe verwirren und schwächen können / je freyer und siche-  
rer können sie hernach ihre Herrschafft über die anderen Lande  
von Europa erstrecken.

Endlich **Das siebende Kunststück** (ob Wolchats-stück?)  
E fan



kan ich nicht sagen) bestehet in Begünstigung derer so genannten Refor-  
mirten / welchen in dem jüngsten Königlichem Edict die Helffte der  
Fruchtnießung ihrer Güter gegönnet wird / wann sie (die Sol-  
daten nemblich) dem Könige in Dennemarck dienen / oder (die  
Kauffleute nemblich) nach Hamburg sich begeben wollen / denn  
also vermeinen sie dieselbe aus Engelland / Teutschland und Holland  
herauszulocken / und an andere den Franzosen weniger gefährliche Orte  
zu versetzen. Ferner sollen ihnen ihre Güter / die man ihnen als  
Missethättern verletzter Majestät schon eingezogen / ihren  
Erben ab intestato, gleich als ob sie civiliter gestorben wären / ab-  
gefolget werden. Ob nun diese Exulanten solchen zeitlichen Edicten /  
die alle Stunden revocirt werden können / trauen wollen oder mögen /  
nachdem das Mantische Haupt Edict, so die Parlamente nach vielem  
und langem deliberiren verificirt, zerbrochen und aufgehoben worden /  
da mögen sie selbst zusehen.

So stehet auch bey mir nicht zu decidiren / ob ein König / der  
eine gewisse Art seiner Untertanen auß seinem Reiche getrie-  
ben / und also sich selbst der Herrschafft und Gewalt über dies  
selbe begeben / sich dennoch leur veritable Souverain, das ist / ihren  
rechten und natürlichen Hrn. nennen möge: Ob auch im Gegens-  
theil dergleichen Exulanten / und aus ihrem Vaterland Ver-  
triebene les veritables sujets, das ist / seine rechte und natürliche  
Untertanen zu achten seyn / also / daß sie die Waffen wider ih-  
ren vorigen Herrn mit Recht nicht führen können; Sintemal  
wir keine Französische Staats-Quæstiones zu erörtern / sondern nur die  
Französische Kunststücke zu entdecken / wider die Eingangs erwäh-  
nte Famôs-Schriften dieses heraus zu geben / uns vorgenommen ha-  
ben.

Zwar glaube ich sehr wohl / daß es die Franzosen hefftig verdries-  
sen dörfte / wenn man ihnen in der hochwichtigen Religions- Sache  
Heuchelen und listige Meisterstücklein auffbürden wolte / unterdessen sie-  
het man gleichwohl / was da geschicht / sie haben fürwahr in gegenwärti-  
gem Kriege zwischen Catholischen und Evangelischen keinen Unter-  
scheid gemacht. Haben sie denn etwan der Catholischen Ehr- Für-  
sten / Fürsten und Stände Schloffer / Bestungen / Städte und Dörffer  
verschonet? ob sie gleich nicht die geringste Ursach zu diesem Krieg gege-  
ben. Es betrachte doch der treuherzige Leser die Cöllnische Sache / ob  
des Heil. Röm. Reichs Söhne die jenigen genennet werden können /  
welche des Pabsts höchste geistliche Auctorität so geringschätzig halten /  
daß



daß sie dessen Decision, welche doch auff vorgehende reife deliberation, und nach genugsam gehörter Deduction des Cardinals von Fürstenberg / allerdings vor nichts achten / und derowegen ihn wider Ihre Kayserl. Majest. in ihren Schutz und Verspruch nehmen / ja gar eine Ursach ihres Krieges und gefassten Grolls wider den Durchleuchtigsten Churfürst. Pfalzgrafen darauß zu machen sich erkühnen. Nemblich dieser Erz-Bischoff würde den Franzosen Thür und Thor / ja alle Pässe des Rheins willig geöffnet haben / damit sie durch des Reiches Lande mit einem ungerechten Krieg die Holländer wieder überfallen mögen / welches sie von dem rechtmässiger Weise erwählten Churfürsten nicht hoffen können.

Aber wie dem allen / indem ich dieses von den Franzosen insgemein schreibe / will ich darunter so viel tapfere / der Religion und Gerechtigkeit liebende Leute / die sich in ihren Parlamenten / und sonst hin und wieder in Frankreich häufig finden / nicht gemeint noch verstanden haben. Gleichwohl werden dieselbige zu den geheimsten Rathschlägen gar nicht gezogen. Welches aber die jenigen eigentlich seyen / die dem All:Christlichsten Könige solche gottlose / grausame / ja Ehr- und treulose Consilia, die wir in dem gegenwärtigen Krieg erfahren müssen / mit grossem Nachtheil seiner Reputation, ja Schaden des Königreichs selbst / an die Hand geben / daß er solche unbarmherzige / und so erschrockliche Befehle und Ordren ( die unter Kriegführenden Christlichen Potentaten bishero nicht erhöret worden ) an seine Kriegshäupter in Teutschland ergehen läßt : Und daß er auch seines leiblichen Herrn Sohns Accord und Versprechen wegen Schloß und Stadt Heydelberg / so derselbe mit seiner eigenen Hand bekräftiget / nicht halten noch ratificiren wollen / solches werden sie am besten wissen.

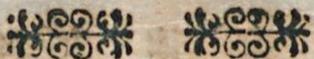
Damit man aber nicht meynen möge / als ob ich aus Abgunst oder böser Gemüths-Neigung gegenwärtiges schreibe / da ich doch vor diesem die Franz. / als sie noch ehrlich handelten / allezeit hochgehalten / an ihrer Sprache und Mode in meiner Jugend einen sonderbaren Gefallen getragen / so will ich ihnen nun auch mit wenigem erklären / welches doch ihr veritable Interest, oder ihre höchste Regiments-Regul / und das Heyl und Wohlfahrt ihres Königreichs sey / und seyn werde / und solle / darzu will ich nun nicht meine / sondern eines Königs in Frankreich / ja des jetzigen Königes Groß-Herrn Vatters Worte selbst / und also ein Haus-Exempel brauchen / welches sonst zu Gewinn- und Überweisung der menschlichen Gemüther am kräftigsten zu seyn pfleget. Ich rede von König Henrichen dem IV. mit Rechte der Gros-



se genant/welcher im Jahr 1600. als mit dem Herzog von Savoyen wegen der Marggraffschafft Salusse Krieg entstanden / wovon ihn der Päpstliche Gesandte abmahnete / dieser Worte sich gegen ihn gebrauche: Qu'il estoit Prince Chrestien & juste: & qu'il n'avoit nul dessein de troubler la paix d'Italie: que Dieu luy avoit donné un assez beau Royaume pour s'en contenter: **Er wäre ein gerechter und Christlicher Herr/hätte nicht das geringste Vorbaben den Frieden in Italien zu verstöhren: Gott habe ihm gar ein hübsch Königreich gegeben / daß er sich damit wohl vergnügen lassen könnte.** Dann/ sagt er ferner: Qu'il ne vouloit point, d'autres Estats, que la France: **Er begehre keine andere / als sein Frankreich.** Et on luy a souvent ouï dire, que quand il eust pû rendre la Maison de France aussi puissante en Europe, qu'est celle des Ottomans en Asie, & conquerit en un moment tous les Estats de ses volfins, il ne l'auroit pas voulu faite aus des honneur de sa parole, obligée à l'entretien de la Paix: **Man hat ihn vielmahl hören sagen / wann er auch gleich sein Königlich Haus in Europa so mächtig machen können/als da ist das Ottomannische Haus in Asia / und in kurzer Zeit aller seiner Nachbarn Land und Lurthe gewinnen / hätte Er es doch zu Schimpff und Nacheil seiner / zu Haltung dess Friedens gegebener Treu und Glaubens / keines weges thun wollen.** Eben dieser König / als ihm etliche den bösen Rath gaben: **Er solte den Herzog von Savoyen/ der das mahls sein Gast war / bey sich so lange in Arrest behalten / biss er ihm die Marggraffschafft Salusse restituirte, hat er im Zorn geantwortet: Qu'on le vouloit des honorer, & qu'il aimeroit mieux avoir perdu sa Couronne, que de tomber dans le moindre, soupçon d'avoir manqué de foy, melme au plus grand de ses ennemis: Man wolte Ihn beschimpffen/denn Er wolte lieber seine Cron verlieren / als in den geringsten Argwohn verfallen/ als ob Er auch seinem grösten Feinde Treu und Glauben nicht wohl gehalten hätte.**

Dieses alles wird gefunden in dem Leben Henrici IV. welchen der Ludovicus XIV. zu imitiren und zu folgen sich vorgesezt gehabt / wie solches bezeuget Harduinus de Pere fixe, Erzbischoff zu Paris / ein glaubwürdigster Mann / in der Histort oder Leben jessgedachten Königs / pag. 4. und 6. bey welchem auch obgedachte von uns angezogene Orthe gelesen werden können / pag. 322. 326. 392. und 465. Amsterdanner Edition in duodecimo, An. 1664.

Le



Derer aller summarischer Inhalt ist: Daß ein König in  
Franchreich nicht nothig habe/sich nach andern Ländern und  
Herzschaffren zu seh/en / denn dieses Königreich sey schöne  
und groß genug / daß er damit vergnüget leben könne/und daß  
Treu und Glaube Ihm lieb r seyn solle/ als seine eigene Crone/  
Wolte Gott/die vertrauen Ministri, die umb den König seynd/ hätten  
ihn doch nur erhalten dans ces bons sentiment & dans les veritables  
maximes de la Politique Chrestienne. In diesen guten reinen Res  
geln, und richtigen maximen der Christlichen Politica, in welchen  
Seine Frau Mutter/ Königin Anna von Desterreich / Seine Aller  
Christlichste Majestät so sorgfältig instruiren lassen / wie obgemeldter  
Pere fixe pag. 516. bezeuget: Oder / daß doch mehrermeldte Räte de  
roselben: sterwähnte principia und maximen noch wohl einbilden/ und  
Ihro einrathen möchten, sich nur umb das Irige zu bekümmern/  
und mit auswärtigen Sachen sich nicht zu bemühen. So  
würden wir bald sehen, daß der Friede in Europa wieder grünes  
te: Die Christenheit über die Türcken triumphirte: Und  
endlich die Cron Franchreich selbst herrlich wieder florirte und  
herfür blüete.



§ 3

Zu



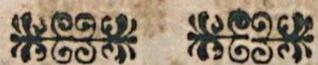
## Zugabe.

**N**achdem wir dieses Wercklein vollzogen / ist uns unge-  
fähr in die Hände gefallen ein Französischer Brieff  
ohne dato und ohne Titul, nur bloß inscribirt: Lettre de  
Monsieur à Monsieur - - - sur les affaires du temps, welcher/  
wie ich vernehme / auch andern vornehmen und ehrlichen Leu-  
ten über Straßburg zukommen. Hat ihn nicht der Lüttichs-  
sche Juncker gemacht / so ist es doch ein seines gleichen Franz-  
sist / weil er eben die argumenta und Ursachen / wie in den ver-  
branten Schrifften / wieder vorbringet / nichts aber von Treu  
und Glauben / Recht oder Gerechtigkeit / als / seiner tollen  
Meynung nach / Schulfückischen Sachen gedencket / auch  
der Französischen Treulosigkeit / Grausamkeit und Raserey-  
gang und gar vergift / dieerdoch / wenn er ein rechtschaffener  
Franzose und ehrlicher Sclav seines Königs seyn wollen / wo  
nicht vertheidigen / doch beschönnen und bemänteln sollen: Al-  
lein er schwätzt von nichts / als von veritable Interest, das ist/  
von der Art und Weise / wie man sich in der Welt perfas &  
nefas groß und breit machen solle / welches nemlich die einzige  
Cynosura und rechter Compaß der Franzosen ist / nach wels-  
chem sie alle ihre actionen einrichten.

Man muß sich aber nicht wundern / daß dieser blinde  
Franzose / welcher seinen Verstand verlohren / alle andere  
Menschen vor blind und unverständig hält / denn also lautet  
gleich der Eingang seines närrischen Briefes / wie folget:  
Je vous diray que non seulement tous les Princes soit Catholiques, soit  
Protestans, qui ont part aux presens mouvemens, ont agi sur des fausses  
maximes, & tiennent une conduite peu conforme a leurs veritables in-  
terests, comme vous l'avez jugé. Mais j'avance bien plus, qu'il sem-  
ble



blemefme que la pluspart soient destituez de la lumiere, & de cet esprit de conseil & de sagesse, si necessaires à ceux que Dieu à établis pour le Gouvernement: En un mot ( si j'osois confier certe expression à une lettre ) il semble, que la teste leur ait tourné, ou pour parler avec plus de respect a leurs conseils, de s'estre jettez par l'ignorance, ou par la mauvaise foy de leurs Ministres, dans des eugagemens si contraires a leur Repos, a leur Religion, a la justice, & en fin à leur veritable bien, que ceux où ils courent si imprudemment presque tous au jourt'huy. Ce que je trouve de plus deplorable dans leur aveuglement, & dans ce renversement general de Prudence, & de Politique, &c. das ist: Ich muß euch sagen / daß nicht allein alle Potentaten / sie mögen Catholisch oder Protestirend seyn / so Theil an gegenwärtigen motibus haben / nach lauter falschen maximen gehandelt / und eine mit ihrem wahrhaftigen interesse wenig übereinkommende conduite gehalten / wie ihr wohl geurtheilet habt. Aber ich sage noch mehr / daß es auch scheint / daß der meiste Theil ihrer natürlichen Vernunft beraubet sey / und den Geist des guten Rathes und Verstandes nicht haben / so doch denen / welchen Gott die Regierung über Land und Leute anvertrauet / unentbehrlich ist. Mit einem Worte / (wenn ich die rechte Meynung diesem Brieffe vertrauen darff /) so scheint es / daß sie im Kopff verrückt seyn / oder mit mehrerm respect von ihren Rathschlägen zu reden / daß sie sich durch die Unwissenheit oder Untreu ihrer Ministern und Räthe in solche Verwirrung gestürzt / welche ihrer Ruhe / ihrer Religion / und der Gerechtigkeit / ja auch ihrem wahrhaftigen eigenen Besten allerdings zu wider sind. Allermassen ihr jetziger Zweck / nach welchem sie heutiges Tages fast alle so unvernünftig rennen / also bewand ist. Dieses ist es / welches ich in ihrer sehr zu bejammrenden Blindheit zu bedauern finde / und in dieser gänglichen Verkehrung aller ihrer Klugheit und Politique beklage / &c. So redet dieser Thor. Welches alles die lauztere Wahrheit ist / wenn man es nur umbkehret / und von den Frankosen selbst verstehet. Mit einem Wort / wenn man das summum bonum, welches er das größte wahrhaftigste  
Guth



Sucht seiner widrigen Parthey nennet / von dem Französische-  
schen Joch und Dienstbarkeit nimmt und verstehet.

Es ich aber wohl hoch zu bedauern / daß dieser gottlose  
Mensch / der doch für einen guten Catholischen angesehen seyn  
will / so grausame Injurien und grobe Lügen höchststraffbarer  
Weise wider unsern heil. Vatter den Papt / Innocentium XI.  
auszuspeyen sich nicht entblödet : Auch des geheiligten  
Hauptes / unser allergnädigsten Herrn des Römischen Kay-  
sers : Noch des tapferen Helden / und des Christlichen  
Glaubens Beschützers / des Chur-Fürsten in Bayern / geschö-  
net : Ingleichen wider den Prinzen von Oranien und alle  
Protestirende Häupter so viel Böses und ungereimbtes aus-  
gegossen / welches doch nicht anderst als von den Franzosen  
selbst verificirt werden kan. Denn wenn er von Sr. Chur-  
Fürstl. Durchl. in Bayern / und den Herren Staaten der  
Vereinigten Niederlanden und andern Mitt-Allirten ganz  
narrischer Weise schreibet : Daß sie jezo die eiserne Bande  
und dependenz vom Kayser und respectivè vom Prinzen  
von Oranien / als neuauffgeworffenen König von Eng-  
land / hätten können brechen / so räumt er ja damit selbst ein /  
und muß nolens volens gestehen / daß die conföderirte Po-  
tentaten / Fürsten und Herren sehr wohl gethan / daß sie die ei-  
serne Bande der Französischen Dienstbarkeit zerbrochen / und  
sich der hochmüthigen Französischen Meisterschafft entzogen /  
denn er wird keine Ketten noch Banden / weder einige Domi-  
nation an Seiten Ihrer Kayserl. Majest. oder des Prinzen  
von Oranien anzugeben wissen / deren man sich durch eine  
noch härtere Dienstbarkeit zu entziehen Ursach gehabt hätte ;  
Das Ubrige ist in voriger Schrifft mehrentheils berührt und  
refutirt worden / dahero es allhier zu repetiren unnöthig.  
Nur wollen wir anjezo den gütigen Leser gebetten haben /  
wenn dergleichen Scartelen ihm mehr zu Gesichte kommen  
soltten / so beliebe er doch nur ( umb die edle Zeit nicht zu verz-  
lieh



lieren) bloß nachzusehen / ob er einige vernünfftige Ursas  
chen darinnen finde / womit die treulose verfluchte Ruptur mit  
dem Pabst / Kayser un Reich / wider die klaren Articul der Fries  
dens Tractaten zu justificiren; und ob er die facta, womit er  
den Pabst und andere Potentaten zu beschmigen gedencet /  
mit einigen Documenten verificiren könne / finden sie solches  
nicht / sondern / daß er nur vom veritable interest & son grand  
bien, das ist von Eigennuß und summo bono der Französische  
schen Dienstbarkeit redet / so lassen sie doch seinen Schmieras  
menten ( weil die Hochlöbl. Reichs Stände mehr und wich  
tigere Sachen zu thun haben ) eine von beyden in vor  
gehender Schrifft benannten Straffen pri  
vatim widerfahren.



D

Anre



Anrede  
König Heinrichs des IV.  
in Frankreich/

An seinen Herrn Enckel/

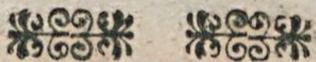
König Ludwig den XIV.

So viel die gegenwärtige Coniuncturen betrifft/  
aus dem obangezogenen Buch des Herrn Pere fixe,  
Erz-Bischoffen zu Paris ;

Und lauten auff Teutsch Summarisch also :

**D**ann ich begehre nicht dein Herze zu erheben/  
Daß du nach eitlen Ruhm des Nahmens sollest streben/  
Zu seyn ein streitbar Fürst/ein grosser Krieges-Held/  
Der seines gleichen nicht hätt in der ganzen Welt.  
Ich rache dir ja nicht zu solchen Tyrannen/  
Da bloß aus Ehrbegier/und tollen Rasereyen/  
Auff Stolz und Uebermuth ein Krieg wird angericht/  
Und niemand nicht verschont/ es sey recht oder nicht.  
Ey! stifte niemermehr dergleichen Blutvergiessen  
Ohn alles Fug und Recht / sonst möchten auff dich stessen  
Die Ströme Gottes Zorns; des Himmels strenge Racht/  
Daß du und deine Leut drauff schreyen Weh und Ach!  
Auch unterhalte wohl die alten treuen Freunde/  
Und mache dir nur nicht vergeblich neue Feinde;  
Wann doch ohn deine Schuld entstünde Zanck und Streit/  
Laß niemand Schiedsmann seyn/ als die Gerechtigkeit.  
Die Themis ziehe vor des tollen Mars Beginnen/  
Laß dich ja nicht von ihm zum Unrecht-thun gewinnen/

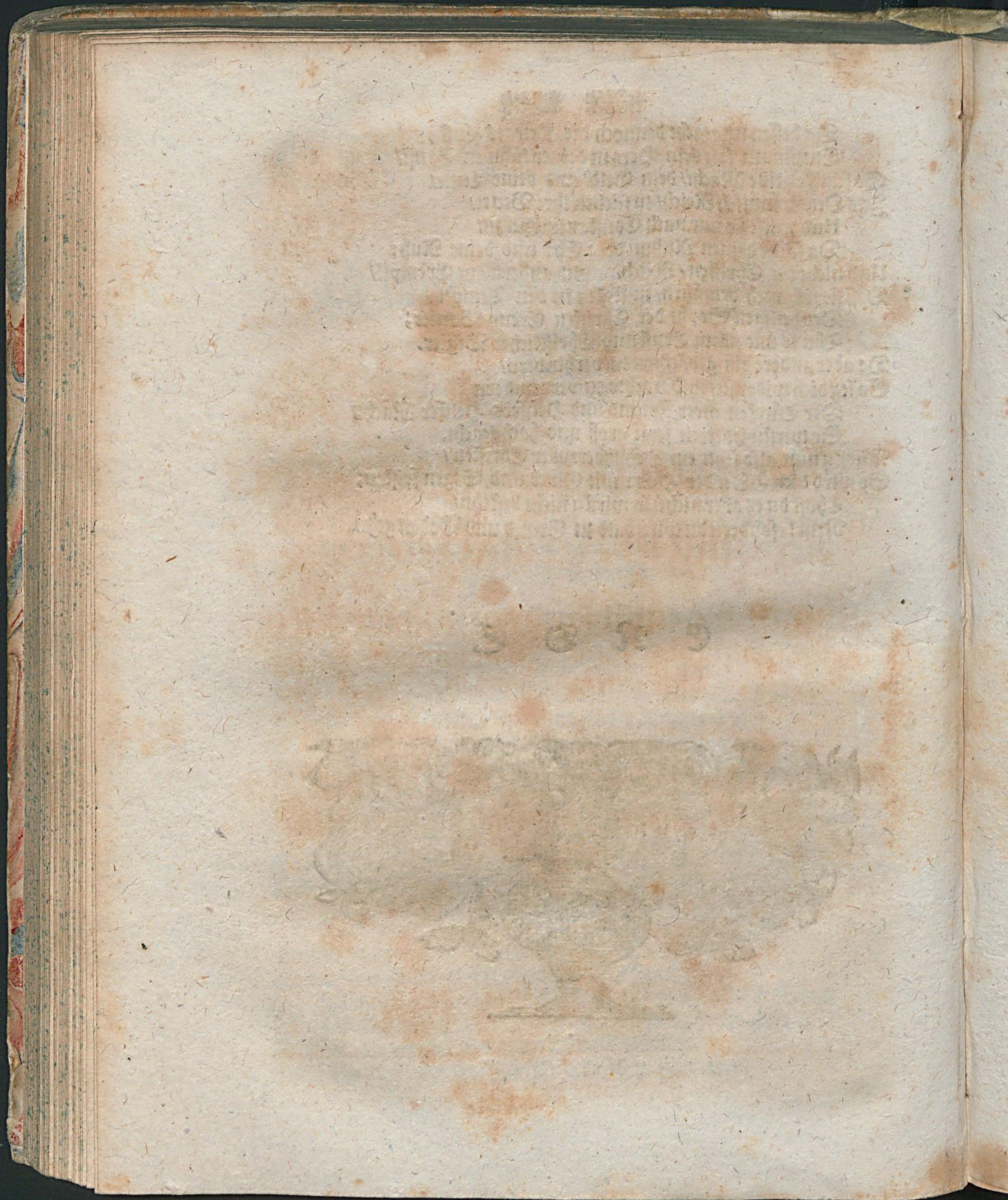
Da



Da dessen ungeacht dennoch die Kriegeres - Lust  
Entzündt solt dein Herz in deiner kühnen Brust/  
So schicke deine Macht/ dein Geld/ und deine Leute/  
Ins Ottomannisch Reich/ zu suchen ihre Beute/  
Und weise sie nur nach Constantinopel zu/  
Da suche deinen Ruhm/ dein Ehr und deine Ruh:  
Und nicht im Christen - Reich. Gib andern gute Exempel/  
Daß sie sich auch bemühen/ zu stellen in den Tempel  
Der heiligen Sophi der Christen Kreuz - Banner;  
Thu es mit allem Ernst und Christlicher Begier.  
Da aber andere dich gedächten zu verhindern/  
So leg dich wider sie/ und trachte zu vermindern  
Der Türcken ihrer Freund und Helffers - Helfer Macht/  
So wirstu jederzeit seyn groß und hochgeacht.  
Wirstu nun also seyn ein Schutzherr aller Christen/  
So wird dich Gott der Herr mit Glück und Segen fristen;  
Thust du es aber nicht/ so wirstu nicht bestehen/  
Nein! sondern du wirst bald zu Grund und Boden gehn.

E N D E.





Nd 1121.

8°

ULB Halle  
003 245 489

3



WON

n.c



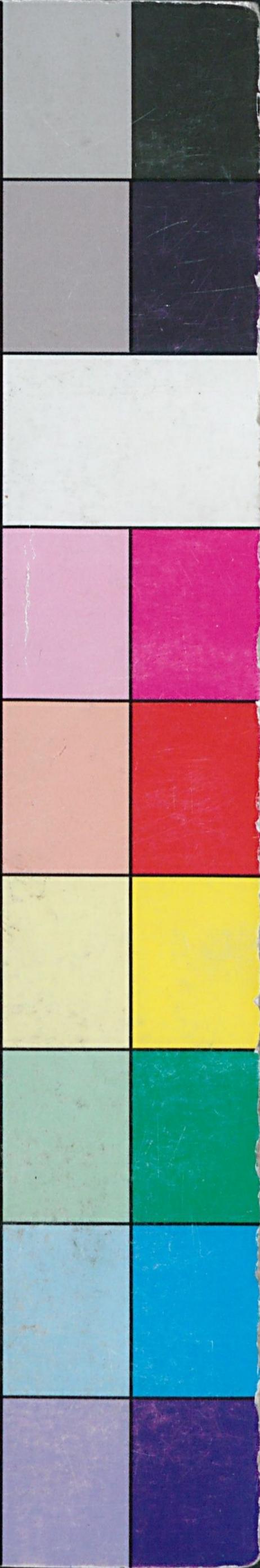




B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



4

ckung

stigen

# Sstücke

mit

holische und Protesti-  
u hezen gedencen / auff  
endlich allein herrschen / und  
risterschaft und Ober-  
en mögen.

ten

denckers Hand verbrann-  
nnten Lützeischen von  
egen gesehet;

DC LXXXIX. Jahrs.

sammen getragen

n

ATHOLICO.

